

Chorreise nach Elm im Kanton Glarus am 1. September 2024

Vom Bergsturz, Martinsloch, Schieferabbau und Schiefertafelmuseum in Elm

«...und dann erfüllt ein Krachen das Tal, als gingen hundert Gewitter gleichzeitig nieder, und durch die riesige Staubwolke, die nun den ganzen Plattenberg verhüllt, sieht Katharina einen gewaltigen, pechschwarzen Felsbrock durch die Luft niedersausen, als wäre er ein Stück morsches Holz, er fliegt weit über das Untertal hinaus und da weiss sie, dass alles verloren ist und dass sie von ihrer Familie niemanden wieder sehen wird....» So schreibt Franz Hohler in seiner Novelle «Der Steinbruch».

Am 11. September 1881 donnerten auf dem Tschingelberg südöstlich des Dorfes Elm zehn Millionen Kubikmeter Gestein ins Untertal und begruben 114 Menschen. 83 Wohnhäuser und 50 Scheunen und Ställe wurden zerschmettert. 31 Leichen wurden geborgen, die restlichen Opfer wurden nie gefunden.



Die Namen aller Opfer des Bergsturzes sind auf der Aussenwand der schlichten Dorfkirche aus dem 15. Jahrhundert aufgelistet. Die Kirche von Elm ist jedoch vor allem bekannt durch ein Naturschauspiel, das bei Sonnenschein alljährlich im Frühling (12./13. März) und im Herbst (30. Sept. und 1. Okt.) mitverfolgt werden kann. Dann scheint die Sonne kurz vor Aufgang durch das Martinsloch direkt auf das Zifferblatt am Turm der Kirche Elm.

Das Martinsloch auf der Höhe von 2600 m ü.M. ist ein Felsfenster inmitten der Tschingelhörner. Es hat eine Höhe von 22 und eine Breite von 19 Metern.



Das Martinsloch, ein beeindruckendes Felsfenster in den Tschingelhörnern bei Elm im Kanton Glarus. Auf dem Bild sind die Gesteinsschichten gut sichtbar; die weissliche Linie verbindet das untere, neue Gestein mit dem älteren, das oben liegt. Das Martinsloch und die Plattentektonik wurden 2008 in die Liste des Unesco-Kulturerbes aufgenommen.



Die Sonne scheint durch das Martinsloch auf das Zifferblatt der Kirche.

Das Hauptziel unserer Reise war das Schiefertafelmuseum in Elm. Um 10.30 h wurden wir beim Museum – die ursprüngliche Schiefertafelfabrik – von einem geschichtlich begeisterten und begeisternden, redseligen Führer des Museums empfangen. Auf einem geführten eineinhalbstündigen Rundgang um und in der Schiefertafelfabrik erfuhren wir mehr über den Bergsturz und dessen Hintergründe.

Schon im 17. Jahrhundert war der Schieferabbau eine gute Einnahmequelle für die Glarner. 1868 wurde in Elm mit dem Abbau von Schiefer am Tschingelkopf begonnen. Im Bergbau unerfahrene, verarmte Bauern versprachen sich so schnellen Wohlstand. Durch ihre Tätigkeit wurde der Steilhang unterhalb des Plattenbergkopfes untergraben, wobei die zuvor noch belassenen Stützpfeiler im Schiefergestein abgebaut wurden. Es machten sich deshalb zunehmend Bewegungen im Berg bemerkbar, die - trotz Warnungen von Wildhütern - zu wenig ernst genommen wurden. So kam es 1881 zum verheerenden Unglück.

Die Einstellung der Bergwerke überdauerte einzig die 1898 gegründete Schiefertafelfabrik in der Sandgasse. Hier entstanden – in über 30 Arbeitsgängen - Schultafeln, später auch Jasstafeln und Souvenirartikel. Dank der erhaltenen, noch funktionstüchtigen Maschinen

durften wir die Herstellung einer Schiefertafel miterleben. Beim Durchschnittsalter unserer Chormitglieder war dieses Erlebnis für die meisten ein nostalgischer Rückblick in die eigene Schulzeit.

Nach Aufgabe des Betriebes im Jahre 1983 erwarb die «Stiftung pro Elm» das Fabrikgebäude, mit dem Ziel, diesen wichtigen Zeugen der Nachwelt zu erhalten. Es handelt sich um die einzige in der Schweiz noch vorhandene funktionstüchtige Schiefertafelfabrik.

Nach dem frühen Start um 6.45h in Gossau, einer Stärkung mit Kaffee und Gipfeli bei der Ankunft in Elm im Restaurant «Sonne» freuten sich jetzt alle auf das Mittagessen im Hotel «Elmer». Serviert wurde uns dort eine Spezialität des Hauses, das «Fridolins-Steak» mit Beilagen.

Dank dem schönen Wetter hatten wir anschliessend die Gelegenheit, das schöne Dorf Elm eingehender zu betrachten. Rund um die Kirche gruppiert sich das eigentliche Dorfzentrum mit den unter Denkmalschutz stehenden Häusern, wie das Grosshaus, das Zentnerhaus, das Pfarrhaus und das Suworowhaus (General Suworow verbrachte dort die Nacht vom 4. auf den 5. Oktober 1799, bevor er mit seinem Heer vor französischen Truppen über den verschneiten Panixerpass floh). Das Dorfbild mit seinen imposanten Strick-Holzbauten ist von nationaler Bedeutung und wurde 1981, 100 Jahre nach dem Bergsturz, mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

Mit der Rückfahrt im überfüllten Postauto – der für uns vorbestellte Extrabus fuhr laut anwesenden Zeugen eine Stunde zu früh leer nach Schwanden - und anschliessend bequem im Zug endete ein erlebnisreicher, gut geplanter Ausflug unseres Chores.

